

- 4) des Christian Wilhelm Schnepf von Gakenhöfse,
 - 5) des Gottlieb Friedrich Weber von Badnang,
 - 6) des Christian Wilhelm Heller von Unterweiffach,
 - 7) des Gottlieb Kiechener von dort,
 - 8) des Wilhelm Kienzle von Sulzbach,
 - 9) des Johann Christoph Jäckle von Großjorlach,
 - 10) des Johann Wilhelm Friedrich Schwarz von Murrhardt,
 - 11) des Leopold Gottfried Rau von Oppenweiler,
 - 12) des Karl Johann Jung von Nierbach
- unbeschadet der Rechte Dritter verfügt worden

ist, so wird dies hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 17. August 1859.
Königl. Oberamtsgericht
Akt. W. Laur, St. W.

Bruch.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd wird am Bartholomäusfesttag den 24. August 1859 Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 13. August 1859.

Gemeinderath.

Kirchen- und Orgelweihe

in Sulzbach
am 24. August 1859.

Programm:

Nachmittags 10 Uhr:
Gottesdienst: Predigt von Herrn Pfarrer Bauerheim.
Einweihungsrede durch Herrn Dekan Moser.

Nachmittags 2 Uhr:

Musikalische Produktion in der Kirche.

I. Abtheilung.

- Orgelspiel, ausgeführt von Herrn Musikdirektor Frech.
- Kirchliche Gesänge, vorgetragen von den beiden Lehrergesangsvereinen der Diocese Badnang:
- 1) Heilig, aus dem Oratorium „Die letzten Dinge“ von E. Spohr, geb. 1784.
- 2) Preis des Höchsten, von Knecht, 1752—1817.

- 3) Lob dem Herrn, von J. Sebastian Bach, 1685—1750.
- 4) Gloria Patri, von Dr. Felix Mendelssohn, 1809—1847.

II. Abtheilung.

Chor aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Haydn mit vollständiger Instrumentalbegleitung.
Sonate, Gmoll, für die Orgel komponirt von Christian Fink, jun., vorgetragen von Friedrich Fink.
Kirchliche Gesänge, vorgetragen von den Lehrergesangsvereinen:

- 1) Bitte an den erhöhten Heiland, von Milgrove.
- 2) Nun lob' mein' Seel' den Herren, von Knecht. (Choral.)
- 3) Der Segen des Herrn, von Frech

Entree à Person 6 Kr.

Zu gütiger Theilnahme ladet freundlichst ein
Sulzbach, den 11. August 1859.

gemeinschaftliches Amt.

Korstant Lorch.
Revier Welsheim

Holz-Aufstreichs-Verkauf.

Am Montag den 29. d. M. werden die im Staatswald Schweitzergeländ zur Staatsförsterei bestimmt gewordenen, nun aber für diesen Zweck unbedeutlichen 42 Klaster rannen Bruch- und 15 Klaster rannen Stockholz im öffentlichen Aufstreich verkauft. Zusammenkunft Früh 9 Uhr bei der Waldschützen Wohnung zu Gbn Lorch, den 16. August 1859.



Königl. Korstant-Dietlen.

Murrhardt.

Stockholzverkauf.

Am Dienstag den 23. August bringt die Stadtgemeinde im Streitweilwald circa 70 Klaster Stockholz, in größere und kleinere Lose abgetheilt, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Bemerk wird noch, daß der Grund aus lockerem Sandboden besteht, die Stöcke beinahe sämtlich rüchene sind, und deshalb leicht gegraben werden können.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr am Weg zum Tralhof.

Stadtpflege.

Badnang

Geld-Anlehen.

Gegen gesetzliche Sicherheit können Kosten mit 550 fl und 200 fl erhoben werden.

Entstehungsstelle.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag und Bartholomäusfesttag den Dreiecktag, wozu er freundlich einladet.

Geiser, Bader.

Murrhardt

Verlaufener Hund.

Es hat sich den 10. August ein rother Schafhund mit weißer Brust und einem weißen Vorderfuß verlaufen. Der unbekannte Besitzer wird gebeten, solchen gegen angemessene Belohnung bei Gottlieb Kärle in der Schafschere in Murrhardt abzugeben.



Badnang

Verlorenes.

Am letzten Freitag sind zwei goldene Stacheln mit einem goldenen Ketten verbunden vom Schwanzkeller bis in die Stadt verloren gegangen. Der redliche Finder erhält eine gute Belohnung durch die Redaktion.

Murrhardt

Von heute an ist gute weiße

Bierhefe

zu haben bei

M. Groß, Bierbrauer

Sulzbach.

Geld-Anlehen.

200 fl. Pfandgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat
Walter Kübler, Gemeinderath.

Hall.

Geld-Antrag.

Gegen zweifache Sicherheit sind kleinere und größere Summen Geld zu haben; auch werden Güterzeiler gekauft von Kommissionsärter Zerweck

Bei G. Niederer in Ludwigen ist erklommen und bei Buchdrucker Heimerich in Badnang in Kommission zu haben:

Die denkwürdigen

Prophezeihungen

auf die Jahre 1859—65 von der jungen Somnambule Iphigenia Strabella. Nach dem Italienischen bearbeitet. Preis 3 fr.
Ein äußerst interessantes Büchlein, das Jedermann über die großen Ereignisse der nächsten Jahre Aufschluß gibt.

Baumwollenwaaren-Verkauf.

Um wegen Abzug von hier damit aufzuräumen, verkauft der Unterzeichnete zu herabgesetztem Preise seine Baumwollenwaaren, als:

Drill, Benbarbent, Hosenzug, Bettzeug, Zeuglen, Trillos, Futterbarbent, Sarsener weiß Tuch und Sacktücher.

J. Klimm, Webermeister,
wohnbast im Hause des Nagelschmied Killinger.

Der Delinquent.

Erzählung aus dem Jahre 1809 von Joh. Platow.

Es war am 23. Mal des verhängnisvollen Jahres 1809, als sich in der an der Trau in Unter-Reiermark gelegenen Stadt Warburg die Nachricht verbreitete: daß die Franzosen abermals im Anrücken seien und wahrscheinlich schon den nächsten Tag den während den langen Kriegsjahren ohnehin sehr hart mitgenommenen Bewohner einen Besuch machen würden.

Man konnte bereits von früher her diese schlimmen Gäste, die allgemeine Bestürzung war daher um so größer, als noch vor wenigen Tagen die günstigsten Nachrichten über Österreichs Vorfürchten einliefen, und ganze Truppenkörper französischer Gefangenen durch die Stadt geführt wurden — denen gegenüber sich das Volk gleichsam zum Hohn einer majestätischen Kunde überließ.

Kein Wunder also, daß sich trotz des heiteren Abends die Leute so lebhaftigen Warburger mit jeder als je in ihre Wohnungen zurückzogen. Jeder wollte sich für alle möglichen Fälle sein Haus besetzen, wollte nach Thunlichkeit ein besseres Habebeneu schaffen und zugleich die unerlässlichen Vorbereitungen zu einer guten Vertheidigung der feindlichen Einquartierung treffen; wodurch allein dem Hebermüthe der siegreichtrumpfenden Franzosen einigermaßen Schranken gesetzt werden konnte.

Nur in der beliebten Leberischen Bürgerwirthschaft in der Traustraße saßen noch zahlreiche Gäste, eben am Nachhaustrume bereits die erste Nachtstunde geschlagen.

Doch besuchte auch hier nicht die gewöhnliche trocke Wirthschaft. Die Gesichter der alten Bürger waren in gar düsteren gezogen, die der jüngeren dreckel und herabstehend, und auch die lautesten Wirthschaften waren heute verstummt. Keiner getraute sich recht, seinem Unmüthe freien Lauf zu lassen; obwohl man es Jedem leicht ansah, daß er nur auf eine Antzeigung von Seite seines Nachbarn wartete, um mit einer Kluch von Verwünschungen über die ungeliebten Gäste herzufallen.

So schien gerade, als wären selbst bereits unter den Mauern der Stadt, und hätten ihre Espion auch bisher gelendet. Wussten ja Alle recht gut, wie leicht ein einziges Wort Hab und Gut, wenn nicht gar das Leben verweilt.

Ein anderes Gespräch aber in Gang zu bringen,

war geradezu unmöglich. Alle Gedanken vereinigten sich auf einem Punkte — Alles Einn war auf den morgigen Tag gerichtet.

So saßen sie den ganzen Abend vertieft und meistens stumm da, und konnten sich doch wieder nicht entschließen, nach Hause zu gehen. Dort waren sie ja allein mit ihrer Sorge, mit ihren Besürchtigungen, während sie hier beim Anblicke so vieler Leidensgenossen gewissermaßen Trost fanden.

Auf einmal kam über die ganze Gesellschaft neues Leben bei dem Antritte eines unerwarteten Gastes.

Es war dies ein großer blonder Mann von höchstens vierundzwanzig Jahren, in der Tracht der Bauern: kurze Hosen und Jacke aus grau m. Leder, grüne Strümpfe, hohe Bundschuhe und einen braunrothen grünen Hut auf dem Kopfe. Die feinen, regelmäßigen Gesichtszüge, wie die kleinen weißen Hände wollten jedoch nicht recht zu dem groben Anzuge passen, und verriethen gleich den gebildeten Städter, um so mehr, als derselbe sich in dieser Gesellschaft keinen Zwang im Vernehmen anzunehmen für nöthig hielt.

„Heinrich Kunz!“ rief es von allen Seiten und ein jugend Hände streckten sich den schüchtern entgegen. Den freudigsten Eindruck aber machte sein Kommen auf einen der jüngeren Gäste, auf den Ledere Claude, welcher ihm jubelnd an den Hals fiel, ihn herzte und küßte, als wenn er ihn eine Ewigkeit nicht gesehen.

„Aber lieber Freund,“ sagte dieser, „wie kommst denn Du nach Warburg, und in der Vertheidigung? Wir glauben Dich Gott weiß wo bei unsern Freiwilligen!“

„Laßt mich doch vorerst ein wenig erholen und meine ausgetrocknete Kehle mit einem Glase Pilsenerberger ansprechen, dann will ich Euch ja gerne meine Abenteuer zum Besten geben,“ erwiderte Heinrich, und nahm gleich das erste beste Glas von den vielen, die ihm angedient wurden.

Nachdem er sich geküßt und gehörig erfrischt hatte begann er seinen Bericht, dem man allseitig mit der größten Spannung entgegen sah.

„Als sich unsere Truppen vor dem nachdrängenden Feinde zurückzogen und an das letzte Lamm waren, lag ich in Klagenfurt an einer leichten Streifschußwunde, welche, so unbedeutend sie auch war, mich doch einige Tage an das Bett fesselte. Während dem waren die Franzosen bis weit über Nabrenberg herabgerückt, und ich war mit noch

Rebieren unserer braven Landwehr vom Vaterlande sowohl als auch von unserm Kerre abgeschnitten.

Unter meinen Soldatenbrüdern hatte ich es am besten. Ich war durch meinen edlen Kommandanten Grafen Thun an den besten Bürgermeistern empfohlen, welcher mich auch glücklich von der Gefangenenschaft rettete, indem er mich mit Civilkleidern verließ und als seinen Eckknecht ausgab.

Vor drei Tagen ließ mich mein zeitweiliger Begeleiter noch Abends um 10 Uhr rufen und vertraute mir, daß er dringend nach Bötzen bedürftig, welcher es übernehme, nach Warburg mit einer höchst wichtigen Mission zu gehen und mich wieder heimlich nach meiner Vaterstadt zu führen, so wolle er mich dazu — in dem er mir wie der Herr Graf vollkommenes Vertrauen schenke.

Ihr könnt Euch leicht vorstellen, wie begierig ich diese Gelegenheit ergriff, mein liebes Warburg wieder zu sehen. Der gute Bürgermeister verließ mich mit dieser Bauertracht, mit hinlänglichem Gelde, und übergab mir die Schreiben mit dem Bedeuten, daß in der Nacht aufzubrechen.

Ich mußte mich stundenlang abwärts in den Bergen verbergen halten, wenn gerade größere Abteilungen der Franzosen in Bewegung waren, mußte trotz dem Gelde, das ich bei mir trug, viele zwei Tage hindurch Hunger und Durst leiden — weil ich mich nicht in allzu große Nähe der Feinde wagte und nur durch Berg und Wald meinen Weg verfolgte.

Die einzelnen Streifwachen, denen ich begegnete, gelang es mir, durch meine Rolle als Bauer zu täuschen — und ich kam so glücklich bis Zellung. Da erhielt ich bei einem Wirthler wieder etwas zu essen und einen erquicklichen Krug Wein, worauf ich mich ein paar Stunden ausruhte.

Da ich von dem Wirthler erfahren, daß die Franzosen noch nicht weiter als bis Zellung gerückt seien, und es auch schon zu dämmern anfing, wie ich von ihm aufbrach, so vergaß ich meine frühere Verlist und begab mich um den Ort herum auf die Fahrlstraße, um schneller Warburg zu erreichen.

Ich war jedoch kaum eine halbe Stunde marschirt, als mir plötzlich eine französische Streifpatrouille in Pferde entgegen kam. Zur Flucht war es zu spät, sie waren dort, ich aber in Auf zum dem hatten sie Waffen, ich keine. Es blieb mir also nichts übrig, als mich wieder mit der Rolle eines Bauern zu begeben.

Aber ich hatte es diesmal mit einer weit feineren Expedition zu thun, als früher. Der Offizier ließ sich durch meine zur Schau getragene Blödsinnigkeit nicht täuschen. Auf die Versicherung, ich sei nur ein armer Bauer, lächelte er hochhaft und wies auf meine Hände. Daß ich es sage, ich müßte mit der Patrouille recht um und dort neben dem Pferde des Offiziers stehen haben.

Es war mir allerdings nicht gar seltsam zu Muth, als ich so stalt gegen Warburg, wieder zurück nach Zellung mußte, und alle Augenblicke von „Espion“ und „Verräther“ hörte. Doch, so leicht wollte ich mich nicht fügen. Ich that zwar ansehnend willig, was

man mir befohl, und widerlegte mich meiner Behauptung, nicht im mindesten. Dierum Umstände hatte ich es auch wahrlich nicht zu verdanken, daß ich nicht gebunden wurde — oder glaubten sich meine Wächter, weil sie zu Pferde waren, ihrer Peinle mehr als sicher, wenn sie mich nur in ihrer Mitte hatten — genau, ich habe beschlossen, zu entfliehen, auf die Gefahr hin, bei dem Vorhaben zusammengebrochen zu werden. Was hatte ich viel zu fragen! Die Franzosen waren mit und nicht viel Bedenkens — also, so oder so, wenn es schon einmal geschehen sein muß! Uebriens, vielleicht gelingt es.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 17. Aug. Es wird berichtet, daß Sr. Maj. erst in den letzten Tagen d. Mo. hier eintrafen und Stuttgart oder vielmehr das Land nicht wieder verlassen, wenigstens nicht nach Ettingen gehen werde. Nur nach Friedrichshafen, wo am 4. Sept. das Waidmühlwerk d. Maj. der Königin begangen wird, wird sich der König begeben. — Die Tuchwebe beginnt hier zu Anfang kommenden Woche und kürzen nach dem Beispiel von Wünnen die zu Markt kommenden Vorräthe rasch veräußern, da nicht zu viel vorhanden sein soll, indem in jüngerer Zeit zu viel in solchen Rarthen fabricirt wurde, wie sie für den Militärverbrauch erforderlich sind. Auch dürften bei dem Stand der Volkzucht und dem Bedarf die Weile nicht sonderlich billig zu werden.

— Stuttgart, 17. Aug. Bei der Insanterie ist der Rekrutenstand jetzt auch beim Offizierscorps durchgehends. Insofern daß zur Feldausstellung eine große Anzahl von Offizieren zu ernennen war, und bei der gesamten Insanterie doch nur 4 Offiziere als Komplet. Wenn, wie zu erwarten, das Königsfest einige Pensionirungen bringt, so werden auch jene wieder in den ordentlichen Dienst eintritten.

— Stuttgart, 15. Aug. Als gestern der Zug kam, der die österreichischen Gefangenen brachte, da war ein Gedränge an der Gedenkahn größer als wenn irgend einer der großen Weltkriege zu leben gewesen wäre. Die Leute wollten aber nicht bloß sehen, sondern auch über Gedenken los werden. Der eine hatte unter dem Arme eine Cigarrenkiste, der andere ein Bündel mit Hemden, ein dritter hatte ein paar Sektzer bereit; kurz Jeder hatte eine größere oder kleinere Wade für die unglücklichen Gefangenen. Mehr noch als durch diese kleinen Gedenken wurden sie durch die Theilnahme der Stuttgarter erfreut, manche blasse abgemagerte Wange wurde von Thränenströmen benetzt.

— Ludwigsburg, 15. Aug. Heute haben die beiden Artilleriebataillone, das reisende und das schwere, von denen das eine in den südlichen Distrikten des Warburger Bezirke, das andere in Wittenberg und Umgegend lag, ihren Marsch nach ihren neuen Cantonirungen, in und um Bötzingen und Enderlingen angetreten. Das letzte Aufbatalionen befindet sich in Gmünd, wo gegenwärtig

sehr interessante Versuche mit der gezogenen Kanone angestellt werden. — Die 1. Schwadron des 1. Reiterregiments, die seit einiger Zeit einen Bestandtheil der Ulmer Artillerie gebildet hatte, ist 105 Pferde stark am Freitag wieder hier einarrüdt.

In Wien hat der Kaiser eine besondere Kommission niedergesetzt, um die Missethäter zu untersuchen, welche sich bei der Verpflegung der Armee gezeigt haben. Namentlich soll eine Reihe von Unteroffizieren bekannt gemacht werden, welche die strengste Strafe zu gewärtigen haben. Es ist aber auch in der That Noth. Was man die ganze Zeit über die Verpflegung oder vielmehr die Nichtverpflegung erfahren hat, ist unerbötlich; und drei Tage haben die Truppen nichts zu kochen und zu kochen gehabt, dabei die stärksten Märsche machen und so auch noch in die Schlachtränge rücken müssen; daß sie schlammig wie Löwen gehalten haben, mag die Artung vor der österreichischen Armee nur noch erhöhen, kann aber das Verdammungsurtheil nicht mildern. Schon bei Montebello, am 20. Mai, hatte ein Artillerieoffizier, der nachmal wegen seiner dort bewiesenen Tapferkeit ausgezeichnet wurde, 36 Stunden keinen Bissen Brod gehabt und seine Mannhaftigkeit überdies ebenso wenig. Gewiß ist soviel, daß die schmachvolle Wirthschaft des Nichtverpflegens aber Verreckens auf Kosten der Truppen gesehentlich betrieben worden ist. In der französischen Armee stand es ganz anders; dort würde man auch keinen Vergleich gemacht und ein Duzend solcher „Verpfleger“ kriegsgerichtlich haben hängen oder erlösen lassen.

Paris, 14. August. Ungeheure Volksmassen hatten sich heute schon bei Tagesanbruch auf dem Wege versammelt, welchen das Heer von Italien bei seinem Einzuge in Paris nehmen sollte. Bereits um 7 Uhr waren die Trottoirs vom Bastilleplatz bis zur Arcadestraße mit einer dichtgedrängten Menge angefüllt. An allen Fenstern wehten Fahnen in den Nationalfarben. Trommelschlag und geschwungene Wappentafel prangten allenthalben; von letzteren sah man allem vor der Porte St. Denis bis zu der Arcadestraße etwa 500. Die Kaiserin und die Prinzessinnen der kaiserlichen Familie befanden sich auf dem Hauptballone des Junimünisteriums, auf dem Vendôme-Platz. Die Nationalgarde und die Gendarmen von Paris bildeten Spalier. Um 9 Uhr erreichte unter fortwährendem Jubelruf der Menge der Kaiser, gefolgt von einem glänzenden Gefolge, die Spitze der Truppen des Heeres von Italien auf dem Bastille-Platz. Nun begann der Einzug. Der Kaiser tritt an der Spitze des Heeres. Als er auf den Vendômeplatz gelangte, nahm er seine Stelle vor dem Balkon des Justizministeriums, um die Truppen beschauen zu lassen, die unter wiederholten Rufen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz!“ in der Ferne vor einigen Tagen von und angeführten Heidenfolge vorüberzogen. Die Marschälle Kerguelen de St. Jean d'Angely, Baraguey d'Hilliers, Mac-Mahon, Canrobert, Niel, welche sich an der Spitze ihrer Korps befanden, wurden vom Volke mit patriotischen Beifallrufen begrüßt, ebenso die ver-

schiedenen Truppenabtheilungen, die sich durch Befehle besonders ausgezeichnet. Um 2 Uhr, als die letzten Regimenter über den Boulevard des Invaliden rückten, strömte ein bestürzter Regen nieder. Um 3 Uhr war das Leisten der Truppen zu Ende. Der Kaiser lehrte sodann nach den Invaliden zurück, unter unaufhörlichen Affirmationen des Volkes. — Alle Wirthshäuser, Bierhäuser und Hotels waren Hauptstadt sind buchstäblich überladen mit Gästen aus der Provinz und dem Auslande.

Wie aus Innsbruck berichtet wird, standen auf den Höhen des Martellbales die beiden Vaterlandsvorbedeuten Fortwarte Schwarz und Welter mit dem ungenügenden Kusttage, bis zur Abkühlung auszuhalten. Nachdem nun Geld und Proviant erschöpft waren und kein Ansehen der Gegend aus den Höhen sich erkennen ließ, zog einer der beiden Schützen von der hohen Warte im Thale, um sich wenigstens zu überzeugen, daß die Welt noch existire. Da hörte er nun in seinem nicht geringen Entsetzen, daß längst schon der Friede geschlossen und alle Schützen auf der Hundstube begraben seien. Derselbe ist nun auch bereits in seiner Heimath angelangt, während der andere, wie es scheint, ohne Nachsicht, trotz dem Reiben von Billigkeits, seinen Posten, wie er versprochen, nicht verlassen will.

Turin, 13. Aug. Der Austriar Garibaldi's aus dem piemontesischen Militärdienst ist nun definitiv erfolgt, obgleich derselbe vielleicht auch fernhin ein gut Theil seiner Befehle aus Turin erhalten dürfte.

Berlin, 15. Aug. 9 Uhr Morgens. Das eben ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Maj. aufserdem nach mehrstündigem Schlafe dieselbe Beobachtung, wie gestern. Ein neuer Blutandrang nach dem Becken ist nicht eingetreten und eine geringe Abnahme der Umwälzung des lähmenden Brudes auf das Gehirn bemerkbar; dagegen läßt sich in den Kräften keine Zunahme wahrnehmen.“

Vercena, 5 August. Aus der Masse der mir zu Ede gekommenen interessanten Synoden der jüngsten blutigen Tage theile ich die nachstehende nachträglich mit. Am Tage von Solferino kämpfte bekanntlich das Benediktine Korps am rechten Flügel; in ihm socht das kaiserliche Regiment Reonpin Albert von Savien-Infanterie, dasselbe, das im blutigen Gefechte von Melegnano mit drei Bataillonen drei französischen Armeedivisionen einen so bewundernswürdigen Widerstand leistete. Um 6 Uhr entspann sich der Kampf bei Pozzolengo, der Ueberfall der Piemontesen wurde durch die kaiserlichen Truppen zurückgeschlagen und bald war das Gefecht auf der ganzen Linie lebendig; bei einem Sturme auf die cypernumschattete Kirche S. Martino, den Schlüsselpunkt der Stellung, fiel, tapfer an der Spitze seiner Division vorrückend, der Hauptmann v. B.. Nach Eroberung dieser Position entstand eine Pause im Kampfe und diese benühten die Freunde der Gefallenen, um ihn zu beerdigen. Rasch hoben die Schanzengräber ein Grab aus, besteten den Leichnam in die süßte Erde und bezeichneten es durch

einen kleinen Hügel. In eine nahestehende Cypresse wurde der Name des Gefallenen eingeschrieben; sein kaiserlicher Hund lag winzeln auf dem Grabe und der neue Bursche weinte bitter um den Verlust des geliebten Herrn. Der Weichliche sprach eben ein Gebet und machte das Zeichen des Kreuzes, da erbebte es auf der gegenüberliegenden Spitze im Ulg, ihm folgte ein dumpfer Knall und — eine wohlgezielte Kugel fuhr über das feuchte Grab dahin. Der Leichnam war verschwunden und der treue Hund hatte seine Anhänglichkeit mit dem Leben bezahlt. Eine gewissenlose Wölfe lagen jedoch am Boden. Die Kugel schont weder Rang noch Tapferkeit und Jugend — wie sollte sie ein beschändetes Denkmal der That verschonen? Eine Stunde später war das feuchte Grab mit frischem Blut bedeckt.

London, 5. Aug. Kapitän Grant hat einen neuen Kochapparat für Truppen auf dem Markte erfunden, und mit diesem wurden gestern in Hyde-Park in Gegenwart des Oberkommandanten, Herzog v. Cambridge, praktische Versuche angestellt. Der Kochapparat kam auf vier Wagen von Woolwich her, und eine Stunde später stellte er einer Anzahl Truppen, die sich in Hyde-Park ein improvisirtes Lager aufgeschlagen hatten, das Mittagmahl liefern. Das Kunststück wurde zur allgemeinen Befriedigung ausgeführt, die Soldaten erhielten zur andern Stunde Suppe, Fleisch und Gemüse, recht schmackhaft zubereitet. Als das Gessen vorüber war, wurden die Kochöfen an den großen Feich gebracht, und in wenigen Minuten waren auch ihnen Portons zusammengestellt, vermischt derselben die Truppen über den Feich getrachtet wurden. Es ist nämlich das Eigenthümliche dieser neuen Apparate, daß sie eben so gut als Portons wie als Kochöfen auf dem Markte verwendet werden können. Dabei soll sich dem hiesigen eine namhafte Ersparnis an Brennholz bewerkstelligen lassen.

And I hüttingen, 12. Aug. Wie die öffentlichen Blätter schon berichtet haben, diente der ehemalige Wirthschafter Generals, der Herzog v. Orleans, während des letzten Anzuges in der kaiserlichen Armee. Nun erzählt ich aus besserer Quelle, daß der Prinz das Ansehen hatte, in dem Heere Napoleon III. eine unangenehme Erscheinung dadurch zu erzeugen, daß besonders die Juaren, als sie ihn erkannten, in lauten Jubel ausbrachen. In Folge dessen ward abgesehen des kaiserlichen Befehls, den Prinzen der Kavallerie zuzuwenden. Heute befindet sich derselbe wieder im Kreise der Orleans'schen Familie zu Claremont.

Carlsruhe, 13. Aug. Die Alterthümerhalle ist um ein sehr bemerkenswertes Stück reicher geworden. Es ist eine stonene Kunsthülle mit dem Bildnis des Herzogs Eberhard von Württemberg. Die Platte trägt in der Mitte das Bildnis des Herzogs Eberhard in Quart, des ersten Herzogs von Württemberg (geb. 1446, gest. 1496) und Württemberg der Universität Tübingen. Der erhobte Rand der Platte zeigt oben die 7 freien Künste: Grammatik, Arithmetik, Dialektik, Rhetorik, Geo-

metrie, Musik und Astronomie, und um das Bildnis des Herzogs die 4 Elemente: Wasser, Luft, Feuer und Erde. Die Sinnbilder sind in weiblichen Gestalten, meistens nach dem französischen Renaissancestyle, und noch ganz gut erhalten. Das Werkstück kam mit andern Gegenständen aus Württemberg in den Besitz einer Familie Kudo zu Diebelheim, Amst. Breiten, welche im Verlaufe der Zeit durch Schatzhandel zu großem Reichtum gelangte. Die letzte dieses Namens ist nun gestorben, und aus ihrem Nachlasse hat ein Kupferstecher aus Breiten die Kunsthülle mit andern Zinngestalten zum Umstehen ertheilt. Zum Glück erkannte dieser aber den hohen Werth der Schüssel, und zeigte sie dem Herrn Professor Witsch zu Breiten, welcher in dankenswerther Weise und in richtiger Erkenntnis des alten Kunstgegenstandes denselben sofort an den Herrn Konservator der Kunsthalle und Alterthümer, Herrn v. Sauer, überbrachte. Auf diese Weise kam die Platte durch Kauf in das Eigenthum der k. k. Alterthümerhalle.

Edenau (Wien), 8. Aug. Vor einigen Wochen ging durch mehrere Zeitungen die Nachricht, daß einer großen Raubgesellschaft in Warschau eine Hyäne entpungen sey, die in den umliegenden Dörfern vielen Schaden anrichtete. Man war geneigt, diese Neuigkeit als eine Zeitungsfantasie anzusehen. Leider beruht die Nachricht auf Wahrheit und ist mit sehr ernstlichen Folgen verknüpft gewesen. Wir geben nachstehend eine Skizze aus dem letzten Abendtage dieses Raubers, dessen Hölle sich jetzt in Warschau befindet. Seit einigen Tagen bemerkt man Spuren eines wilden Thieres in den großen Wäldern der Umgegend von Warschau, ohne das Thier jemals zu Gesicht zu bekommen. Am vergangenen Abende wurde ein Schafherd aus dem Dorfe Wolanowka in der Nähe dieses Dorfs freilich seine Herde, als plötzlich das Raubthier in die Herde eindrach und mit häßlicherer Wuth unter denselben würgte; vierzig Schafe lagen in nicht gar langer Zeit zerstückelt da. Von panischem Schreck ergriffen, hatte sich der Schäfer auf einen Baum geklettert und wäre hier wahrlich nicht gekothen gewesen, hätte es nicht das Unglück gefügt, daß um diese Zeit seine Mutter ihm das Mittagbrod brachte. Die Warnungsrufe des Sohnes gingen leider ungehört an dem Obere der Mutter vorüber, die, kaum von dem Raubthiere erblidt, von ihm angefallen und zerstückelt wurde; ein gleiches Schicksal traf den der Mutter zu Hilfe eilenden Sohn. Von hier aus wandte sich die Hyäne nach Wolanowka, wo die selbe, nachdem sie eine Frau mit einem Säuglinge zerstückelt hatte, von neun Männern mit Hebeln und Heugabeln in einem Pflaumen angegriffen wurde. In der Vertheidigung der Schafherde der polnischen Bevölkerung von der russischen Regierung unterliegt ist so waren sie gezwungen, dem Thiere direkt auf den Leib zu rücken, wobei zwei Männer von demselben so verwundet wurden, daß an ihrem Auskommen gewöhnlich wird. Obgleich das Thier, hart mitgenommen, stark blutete, stückte es sich doch noch seinen Bedrängern durch die Flucht zu entziehen und sprang

